

Letzte evangelische Predigt am Himmelfahrtstag 1968
in der Universitätskirche St. Pauli, Leipzig¹

Der vorgeschriebene Predigttext: Apostelgeschichte 1,1-11²

Liebe Gemeinde!

Zur gleichen Stunde, da wir hier Gottesdienst halten, fällt im Neuen Rathaus die Entscheidung über das Schicksal unserer Universitätskirche.

Wer will es uns verwehren, daß wir aufgewühlt sind? Wir sind ja Menschen! Luther hat in einer Predigt gesagt: "Denn Gott hat den nicht also geschaffen, daß er ein Stein oder Holz sein sollte...Denn das ist er nicht ein fester Mann, der sich so stark dingt, daß er's nicht fühlen wollte, so ihm ein gut Freund entfällt." Auch über den Prediger flutet eine Welle von Traurigkeit und Bitterkeit. Seit vielen Generationen hat wohl kaum ein Diener Gottes so betroffen und so ratlos auf dieser Kanzel gestanden. Was soll er reden? Ein Wort Jesu hat mich ergriffen, sein Gebet, sein Aufschrei, am Tor der Passion:

„Jetzt ist meine Seele erschüttert und was soll ich sagen? Vater rette mich aus dieser Stunde. Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen: Vater verkläre deinen Namen“. Haben wir die Kraft, dieses Gebet auch in dieser Dunkelheit bis an das Ende durchzuhalten? "Vater, verkläre deinen Namen!" Gottes Name muß leuchten, Gottes Sache muß bleiben. Gottes Reich wird kommen! Wir predigen nicht uns selbst, nicht unser Gefühl, nicht einmal unser Leid und unsere Trauer, wir predigen auch jetzt das heilige, mächtige Evangelium. Wir wählen nicht das Thema, das Thema ist uns gestellt, wir stürzen uns auf diesen Text, der das Ereignis der Himmelfahrt bezeugt, ob er uns wohl treffen und tragen kann. In dieser Sachlichkeit gewinnen wir unsere Freiheit.

I. Himmelfahrt ist Abschied

Hat dieser säkularisierte Feiertag eine Botschaft an uns? Verharrt die Gemeinde nicht schon allzu lange in einer gewissen Verständnislosigkeit oder Gleichgültigkeit gegenüber

¹ Abschrift aus dem Nachlass von Herbert Stiehl, Superintendent in Leipzig 1953-1975. Wir danken Herrn Prof. Dr. Peter Stiehl für die Zurverfügungstellung der Aufzeichnungen.

² Der vorgeschriebene Schrifttext nach Martin Luther ist im Anhang wiedergegeben.

diesem Zeugnis? Es scheint, als fehle dem Himmelfahrtstag die menschliche Tiefe, die Betroffenheit auslöst. Der Abschied Jesu geht uns, so meinen wir, nicht unmittelbar etwas an. Die Theologen haben rührende Anstrengungen unternommen, massiv-räumliche Vorstellungen in der Gemeinde abzubauen. Vielleicht hat aber die Gemeinde inzwischen längst begriffen, daß Himmel und Himmel zweierlei Dinge sind, skag der Wolkenhimmel und haeven, die Sphäre Gottes fallen nicht zusammen. Die Himmelfahrt ist nicht ein spektakuläres Ereignis, äußerst zurückhaltend wird der Weggang Jesu festgehalten: „Er ward aufgehoben zusehends und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen weg.“ Ohne Betonung, im Stil eines Chronisten wird der Tatbestand vermeldet, den wir so wiedergeben könnten: Jesus geht weg, Jesus ist nicht mehr da. Er wird nicht aufgelöst in die Wolken, er wird auch nicht aufgelöst in ein von ihm unabhängiges Wort. Er geht zum Vater, er tritt in eine neue Dimension der Wirklichkeit.

Die Jünger haben diesen Einschnitt gespürt. Besorgt fragen sie: Ist das das Ende, ist jetzt alles vorbei? Die Stunde des Abschieds ist immer Schicksalsstunde. Der Blick ist zurückgewandt und ein Weg wird zurückgegangen, Abschied ist eine wertvolle, unaufgebbare Erinnerung. Es kann sogar geschehen, daß man auf diesem Weg noch einmal Andenken sammelt. Abschied soll aber tiefer wirken, Abschied sollte eine Konzentration auf das Wesentliche sein. Gibt es ein Vermächtnis, das wie ein kostbares Gut gerettet werden muß? Sollte man nicht alles das, was war, noch einmal fest umschließen? So tut es auch unser Text in seiner summarischen Beschreibung vom Leben, Werk und Dienst Jesu. „Da Jesu anfang, beides, zu tun und zu lehren.“ Einmal hat dieser unvergeßliche Weg die Wanderschaft begonnen, an vielen Stationen wurden Erfahrungen gewonnen und das letzte Stück des Weges war besonders eindrucksvoll. Die Spanne zwischen Ostern und Himmelfahrt ist erfüllt mit dem Dienst Jesu an seinen Jüngern, die nun selbständig, verantwortlich wirken sollen. „Und er ließ sich sehen“ als der Lebendige. Diese „Zwischenzeit“ ist eine Rüstzeit für die Jünger, in der sie ihre Weisung und ihre Stärkung empfangen.

Jesus ist weggegangen. Zögernd tritt diese Tatsache in das Bewußtsein seiner Freunde. Sie werden nun nicht mehr die Nähe, die Unmittelbarkeit der Gemeinschaft spüren, die bisher ihr Leben durchdrang. Jeder Abschied schafft leeren Raum, jeder Abschied bedeutet Verlust. Was strömt in den leeren Raum Verzweiflung, Resignation, Trotz, Zorn? Auch wir fragen uns in dieser bitteren Stunde, was strömt in den leeren Raum? Kann er gefüllt werden, welche Kräfte empfangen wir, woher kommen sie?

Wie die Jünger damals werden wohl auch wir von der Dunkelheit der Frage

überfallen, was geschieht jetzt? Stehen wir jetzt vor einem Nichts? Wie können wir das verkraften, daß Jesus weg ist? Wie soll man glauben, nachfolgen, dienen, sich Versichern, ohne daß seine Gegenwart garantiert ist? Wo ist die Zukunft, wo ist das ewige Leben, wenn er nicht mehr da ist? Wie wollen wir die Abwesenheit Jesu ertragen?

„Abwesenheit Gottes“, ein Stichwort ein Kapitel moderner Theologie, dieser Begriff ist nicht nur eine Arbeitshypothese, spielerisch eingebracht, dieser Begriff enthält eine bestürzende Erfahrung. Wer in die Nähe dieser Feststellung geraten ist, wird in das Grauen der Leere geworfen. Ich habe schwer verstehen können, wie Männer wie Reinhold Schneider oder Josef Wittig, die Tröster der Christenheit waren, brüderlich halfen, selbst in abgrundtiefe Finsternis gerieten. Rufend schreiend nach Gott, wie verlassen und aufgegeben von ihm. Heute ist uns diese bedrohliche Möglichkeit unseres Glaubens sehr nahe gerückt. Das Gefühl der Abwesenheit Gottes kann lähmendes Entsetzen hervorbringen. Nur Christusjünger können in diese Zone des Schweigens geraten und dies ist der theologische Ort unserer Stunde heute. An dieser Stelle wird der Abschied zum lähmenden Abschied.

II. Himmelfahrt heißt Auftrag

Dies ist die Rettung, daß hier der Text nicht abbricht. Dies ist auch die Rettung für uns, daß es weiter geht. In einer heilsamen, wenn auch kühlen und nüchternen Sprache wird weiter verhandelt. „Herr wirst du auch diese Zeit wieder aufrichten, das Reich Israel?“ Die Jünger wollen wissen, was mit dem Reich wird, d.h. mit der Sache Gottes in dieser Welt, geht das Reich weiter? In diese sachliche Thematik ist eingebettet die Frage nach der persönlichen Existenz: Was wird aus uns? Was wird aus unsrer Fakultät, werden wir innerlich auseinander gerissen oder finden wir uns zusammen und binden uns stärker als je zu einer Gemeinschaft des Glaubens?

Wie geht die Sache weiter, das war die Frage von damals und ist die Frage von heute. Nach diesem Abschied beginnt nicht einfach die „Zeit der Kirche“. Die Jünger können auch nicht im eigenen Namen, sondern nur im Namen Christi weitermachen. So energisch Jesus die Frage nach der Zeit abwehrt: „Es gebührt euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater in seiner Macht vorbehalten hat“, so eindeutig verspricht er Hilfe, Stärkung, Beistand: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen.“ Den Jüngern wird die Feuertaufe mit dem Heiligen Geist angesagt. Fragt nicht nach der Zeit, fragt nach der Kraft! Nur diese eine Garantie, nur diese eine Zusage wird gegeben, nichts anderes ist versprochen, aber das genügt: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen.“

Die Zeit hat keine Ewigkeit, die Stunden vergehen, aber in der Zeit, in die Stunden bricht ein die Kraft, die Macht Gottes.

Die Verheißung der Kraft ist verbunden mit klaren Befehlen: 1. Die Jünger sollen nicht von Jerusalem weggeh'n. Die Gemeinde hat immer einen Ort in dieser Zeit, sie versickert nicht, verliert sich nicht auf den weiten Ebenen des Lebens. Die Gemeinde muß zusammenbleiben an dem Ort, an den sie Gott gestellt hat. Gott sucht seine Gemeinde in Jerusalem und nirgends anders. D.h. die Gemeinde hat ihren Gottesdienst aus dem Wort des Lebens. 2. Ihr werdet meine Zeugen sein. Wir wollen gut zuhören. Es heißt: Ihr w e r d e t meine Zeugen sein. Das ist nicht einfach ein Befehl, wer könnte ihn erfüllen? Das ist eine Zumutung, die aus der Gewißheit kommt, ihr könnt es. Ihr werdet Zeugnis ablegen und selber Zeugen sein. Der Zeuge redet nicht über fragliche Sache, sondern er war wirklich dabei. Was man nicht entschlossen lebt, kann man nicht entschlossen sagen. Das Zeugnis der Apostel steht dafür gerade, daß sein Werk weitergeht. Der Auftrag öffnet die Zukunft: Ihr werdet meine Zeugen sein.“

III. Himmelfahrt ist Auftrag

Die Engel sprachen das deutende Wort, frei wiedergegeben: was steht ihr hier herum und starrt gen Himmel, blickt nach vorn, blickt weit nach vorn, erkennt den herrlichen Horizont: Christus wird kommen. Dieser Jesus, der jetzt von euch geht, wird kommen. Ihr habt einen Weg vor euch, einen Weg nach vorn. „Da wendeten. sie um gen Jerusalem. Jerusalem liegt einen Sabbatweg davon.“ Ein Sabbatweg, das ist 880 Meter, warum diese Entfernungsangabe? Die Wege in der Geschichte der Kirche sind Wege zum nächsten Ort. Jesus traut den Jüngern zu, daß sie jetzt diese kurze Strecke entschlossen gehen können. Für diese 880 Meter haben sie die Kraft. Wir erfassen wohl alle, Was das für uns bedeuten kann. Wir wissen nicht den Weg in eine ferne Zukunft, aber wir werden wohl 880m schaffen. Übersetzt, wir werden aus der Kraft unseres Glaubens das Nächstliegende, das Verantwortliche, das Notwendige tun und dann wird der neue Horizont erkennbar werden. Dieser begrenzte Weg war dennoch der Weg in der Geschichte, der Weg in der Welt, über Jerusalem hinaus nach Judäa, Samarien bis an das Ende der Erde. Freilich scheint der Weg der Gemeinde oft allzuschwer und allzu lang. Es gab auch „Durststrecken“ auf diesem Marsch durch die Geschichte. Der Abstand vom Ursprung macht sich bemerkbar in Ermüdungserscheinungen, im Zweifel, in der Gleichgültigkeit. Aber doch hat es immer wieder einen Aufbruch gegeben, eine Entschlossenheit, den Weg nicht zu verlieren.

Wieder drängt sich uns ein Stichwort auf, ein Kapitel der modernen Theologie wird aufgeschlagen mit dem Begriff „Exodus“, d.h. Auszug. So liest man heute: “Wir ziehen aus! Wir verlassen die Stätten der Geborgenheit, wir lassen hinter uns unser Erbe und Tradition. Wir wandern fröhlich und getrost ohne Gepäck durch die Zeiten.“ Manchmal kann ich diese großsprecherischen Reden nicht mehr hören. Wir begreifen in dieser Stunde, wie hart, wie bitter ein Auszug ist. Es ist keine leichte Sache, das zurückzulassen, was uns lieb und teuer ist. Möglich ist dieser Exodus nur unter der Verheißung Gottes: “Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen.“ Das ist die Wirklichkeit: Die Gemeinde unterwegs ist angefochten.

Auch diese Predigt muß einen Schluß haben. Ich verzichte auf eigene Worte und nehme dankbar den brüderlichen Zuruf auf, den ein Ausleger unserer Himmelfahrtsgeschichte an das Ende seiner Betrachtung rückt: “Aber der Prediger lasse sich sagen, daß die Resignation nicht imstande ist, die Kraft des Geistes zu brechen, die der scheidende Jesus verheißen hat. Dies gilt für den Prediger, für sein Predigtwort und für die Gemeinde.

Amen

Anhang

Bibeltext nach Martin Luther, Apostelgeschichte 1, 1-11

1. Den ersten Bericht habe ich gegeben, lieber Theophilus, von all dem, was Jesus anfang zu tun und zu lehren.
2. Bis an den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln, welche er hatte erwählt, durch den heiligen Geist Weisung gegeben hatte.
3. Ihnen hat er sich auch als der Lebendige erzeigt nach seinem Leiden in mancherlei Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes.
4. Und als er sie versammelt hatte, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr, so sprach er, gehört habt von mir;
5. Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen.
6. Die aber zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?
7. Er sprach zu ihnen: Es gebührt euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater in seiner Macht bestimmt hat;
8. Ihr werdet aber die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.
9. Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.
10. Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern,
11. Welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird so kommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.